

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski
Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband
Band: 19 (1924)

Artikel: Skifahrten in St. Antönien
Autor: Matheson, William
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Skifahrten in St. Antönien.

Von WILLIAM MATHESON.

Das Hochtal von St. Antönien, im Sommer viel und im Winter sehr wenig bekannt, ist ein Skigebiet, das meines Erachtens von den Skifahrern nur deshalb so stiefmütterlich besucht wird, weil einerseits das weitbekannte Gebiet Parsenn-Weissfluh in unmittelbarer Nähe liegt und anderseits «St. Antönien im Winter» in der Skiliteratur noch recht wenig behandelt worden ist.

Während meiner Parsennfahrten sagte ich mir stets, das muss gewiss auch ein herrliches Skigebiet sein, dort drüben auf dem jenseitigen Talgebiet des Prättigaus, wo sich im winterlichen Kleide besonders schön geformte Höhen aufbauen: Das Riesenpaar Sulz- und Drusenfluh, das Kühnhorn, der Schafberg, das Madriserhorn und der einzigartige Skiberg: Das Kreuz. Wie jubelte ich ihnen zu, den von Sommerfahrten her vertrauten Freunden, die meine Liebe oft fürstlich belohnten.

Ausgangspunkt für die Touren in St. Antönien ist Küblis. Gleich von der Station weg verfolgt man die Strasse gegen die obern Häuser von Dalvazza und schreitet mit geschulterten Ski auf dem stets gut ausgetretenen Fussweg über Luzein, Flies nach Pany hinauf. Von Pany bietet die kaum merklich ansteigende Poststrasse nach St. Antönien-Platz bei einigermassen günstigen Verhältnissen Gelegenheit zu einem höchst genussreichen Langlauf und ehe man daran denkt, sind die Häuser bei der Kirche erreicht. Dieses in 1420 m Meereshöhe gelegene Bergnest ist in ganz besonderer Weise geeignet, demjenigen, den es nicht nach dem bunten Treiben der «Wintersport-Zentrale» oder den überlaufenen Klubhütten-Stützpunkte zieht, sondern nach der unendlichen Stille winterlicher Hochregionen, als Standquartier für Bergfahrten zu dienen. Im einzigen, den Winter über offen gehaltenen Bergwirthshaus findet man freundlich dargebotene, billige und — was die Hauptsache ist — sehr gute Unterkunft und Verpflegung.

Schöne Stunden habe ich in St. Antönien zugebracht, viel Herrliches geschaut, nichts «Grosses» geleistet, aber Seltenes genossen und Schönes erlebt.

Kreuz 2200 m.

Sonnenglanz, prangender Winterhimmel, wohltuende Wärme des Lichts, grossartige Fernsicht und eine Abfahrt, die ihresgleichen sucht, sind die Merkmale dieser Tour.

An einem Februarabend wanderte eine siebenköpfige Gruppe mit geschulterten Ski, einer hinter dem andern, den steilen Fusspfad gegen Pany hinauf. Der Himmel war bewölkt, immerhin wurde schon ab und zu ein Stück blauen Himmels sichtbar und die Hoffnung auf einen klaren Winter-Sonnentag wuchs. Hinter Luzein schnallten wir die Bretter an und erreichten in einer Stunde Pany. Die Strasse ins Hochtal von St. Antönien befand sich in einem geradezu idealen Zustande und ermöglichte uns im nächtlichen Dunkel einen Langlauf, der uns in helle Begeisterung versetzte. Meistens nur mit den Stöcken arbeitend, glitten wir bergauf. Die Freude wuchs immer mehr, und als sich mittlerweile der Himmel vollständig auftat und sogar der Mond zu uns hernieder lachte, kannte die Begeisterung keine Grenzen mehr. Wir wurden von unserem Gastgeber liebenswürdig aufgenommen. O Bergsteigerleben, wie bist du schön! Wie in einem Nebelmeer versinken alle Sorgen des Alltags.

Am frühen Morgen glitzerte und flimmerte der klare Sternenhimmel. Wir traten von den Wünschen des Gastgebers begleitet ins Freie. Vor uns lag das Kreuz in rosigem Schimmer.

Bis zu den ersten Häusern von Aschuel hinauf trugen wir die Ski. Dann schnallten wir an, schwenkten bei den obersten Häusern nach links hinüber in den Wald, wo gleich anfangs ein steiler Hang die Schnaufwerkzeuge gehörig in Tätigkeit setzte. Aber im Sturm wurde er überwunden, und wir zogen nun unsere Spur kreuz und quer durch den lichten, nun sanft ansteigenden Bergwald dahin. Rüstig ausschreitend trachteten wir so bald als möglich aus dem Waldschatten ins Freie zu kommen und jubelnd begrüßten wir den wärmenden Sonnenschein. Wir standen still; überwältigend ging das Prachtsbild der Allmutter Natur vor uns auf! In grossen Serpentinien legten wir unsere Spur weiter an den grossen Hang, der zur Alp Valpun-Oberstaffel (1970 m) hinaufführt. Die letzten einsamen Tannen sanken in die Tiefe, das Panorama der ganzen Rhätikon-Kette begann sich vor unseren Augen zu entrollen. Vom Falknis bis zum Madriserhorn waren fast alle da. Gleckhorn, Tschingel, Naafkopf, Scesaplana, Kirchlispitzen, Drusen- und Sulzfluh, Scheienfluh, Rätschenfluh. Oben auf der tief verschneiten

Alp umgingen wir die Hütten rechts in einem grossen Bogen, um auf die Mitte des vom Kreuz nordwärts herabziehenden Grates zu gelangen. Von dieser Alp strebt der eigentliche Gipfelaufbau des Kreuzes als schöngeschwungene Schneeglocke auf. Wir setzten über die letzte Einsattelung hinweg und betraten das Gipfelplateau. Nicht der leiseste Windhauch war zu spüren, wie Frühlingsahnen lag die Luft um uns.

Zwei Stunden weilten wir auf dem Gipfel. Die Rundsicht war überwältigend. Eifrig bemühten wir uns, Bekannte festzustellen und Unbekannte zu ermitteln. Die anziehendsten Teile dieser Rundsicht sind der Rhätikon und das Prättigau, die man beide in ihrer ganzen Ausdehnung überblickt. Im Osten präsentierte sich ein Teil der Silvretta-gruppe vom Piz Buin bis zum Linard. Im Süden erhoben sich in drei Etagen das Plessur-Gebirge, die Albulakette und die Berninagruppe, immer ein Zug hinter dem andern und dennoch deutlich voneinander zu unterscheiden. Weniger günstig zeigte sich die Adulagruppe und das Bündner-Oberland, man sah dort nur ein weites Gipfelmeer. Besser erkannte man wieder die St. Galler-Oberländer mit den Grauen Hörnern, dem Calanda, der Ringelspitze und der Sardona-gruppe; auch Spitz- und Weissmeilen waren zu erkennen. Das Schönste und Grossartigste dieser Rundsicht sind aber Sulz- und Drusenfluh mit dem dazwischenliegenden Drusentor. Etwas Gewaltigeres als die Felsmassen dieses Riesenpaares sieht man nicht gleich wieder. Schön war auch der Blick in das Hochtal von St. Antönien.

Schwer, sehr schwer fiel es, sich von dieser Bergeshöhe zu trennen. Auf dem gleichen Wege kehrten wir wieder zur erwähnten Einsattelung zurück, die wir in wenigen Minuten erreichten. Von hier aber begann eine Fahrt! Die gute Schneebeschaffenheit des im Schatten liegenden Hanges, seine Steilheit, die jedoch nirgends Schwierigkeiten bot, dann ein schöner, stets aussichtsreicher Grat gestaltete die Abfahrt vom Kreuz über Cavell, Stelserberg und hinunter zum Hof zu einer der genussreichsten, die uns je auf unsern winterlichen Bergwanderungen unter den Ski lag. Ob der reizvollen Fahrt gerieten wir in helles Entzücken. Gestern abend dieser Langlauf, heute die wunderbare Fernsicht und nun diese glanzvolle Abfahrt bei solchem Pulverschnee! Es ist zu viel, viel zu viel! Lautlos, jedem, selbst dem geringsten Druck gehorchend, glitten die getreuen Bretter durch das Pulver. Immer kunstvoller wurden Bögen und Schwünge, immer schneller, immer rasender die Fahrt. Man verlor beinahe das

Gefühl des Gleitens und wähnte fast, von unsichtbaren Schwingen getragen, zu Tal zu schweben. Bei der ersten Hütte oben auf dem Stelserberg unterbrachen wir die Fahrt, um ein einstündiges dolce far niente einzuschieben.

Die fliegende Talfahrt begann zum zweiten Male. Mählich verlor der Hang an Steilheit, Hütten und Bäume huschten schemenhaft an uns vorüber. Da zeigte sich uns noch zum letzten Mal der Kreuzgipfel, und voller Befriedigung blickten wir zu ihm zurück und verfolgten die feinen Linien, die unsere Hölzer in den Schnee gezeichnet hatten. Und immer wieder weiter ging die Fahrt. Erst nach den untersten Häusern von Hof Stelserberg stoppte die Fahrt und brachte Unordnung in unsere Reihen. Der Steilweg, der in lichtem Wald nach Fajauna hinunterführt und die einzige Abstiegsmöglichkeit nach Schiers bietet, erforderte für die, welche die Fahrt nicht unterbrechen wollten, eine sehr respektable Leistung. Während nun auch einige von uns versuchten, auf alle möglichen Arten den Hang hinunter zu spuren, haben die andern die Ski abgezogen, um wenigstens das erste Steilstück etwas harmloser zurückzulegen. Schliesslich hatten wir am Ende dieses Hanges die ganze Gesellschaft wieder vergnügt beisammen und die Fahrt nahm ihren Fortgang. Wie dann die Häuser von Schiers sichtbar wurden, schwenkten wir nach links, und auf dem kurzen Waldweg, der mitten im Winter noch gut befahren werden kann, schossen wir gleich zu der Brücke des Schraubachs, und in wenigen Minuten war die Station Schiers erreicht.

Mit einem Freude und Bedauern gleichzeitig ausdrückenden: «Fein wars!» schnallten wir beim Bahnhof die Bretter ab und harreten der Ankunft des Zuges.

Sulzfluh (2820 m).

Prinz Karneval regiert im Zürcherlande! Für uns Skifahrer eine glückliche Zeit, um einen Tag länger als gewöhnlich in unsern lieben Bergen zuzubringen!

Am Sonntag früh des 9. März herrscht in der gemütlichen Wirtsstube des Hotel Rhätia in St. Antönien ein lustiges Durcheinander, man schiesst hin und her, schnallt die Seehunde an, packt seinen Rucksack vollständig und frühstückt dazwischen in grösster Eile. Während der Gewalthaufe sich anschickt, dem Kreuz auf den Leib zu rücken, beabsichtigten wir, meine Freunde Jakob Walter, Ernst Hablützel und ich, der Sulzfluh einen Besuch abzustatten.

Wie freuten wir uns, als wir das Gasthaus verliessen und



St. Antönien mit dem Kreuzgipfel.

W. Matheson, phot.



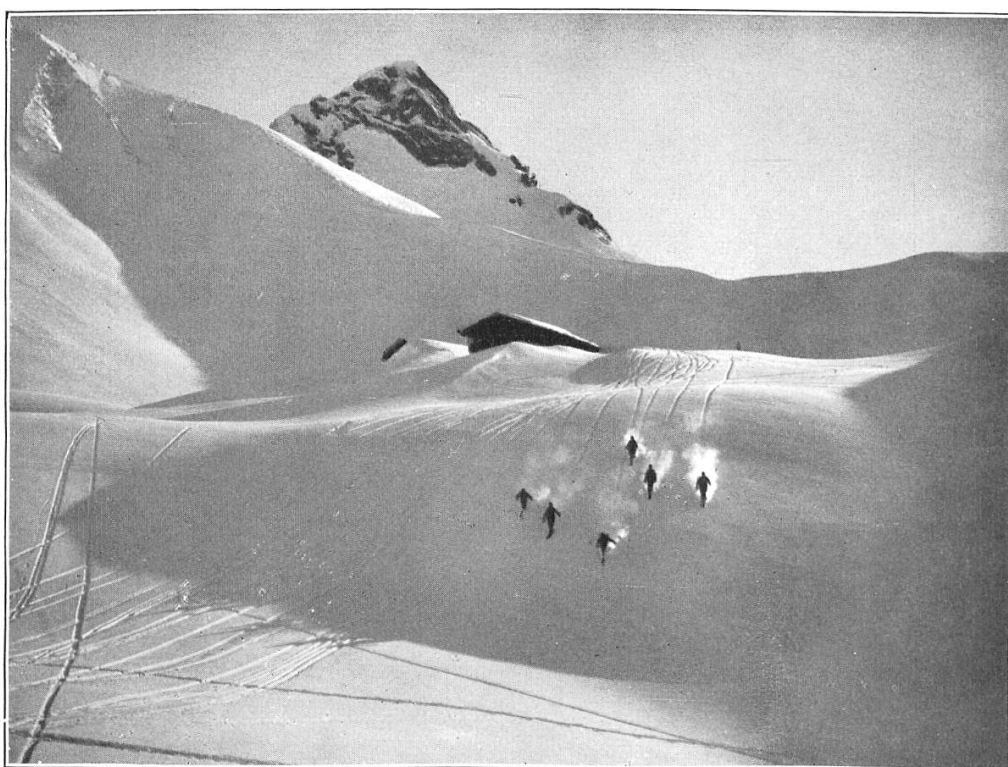
Sulzfluh und Drusenfluh.

H. Waldvogel, phot.



Der Alpenflieger Bärtsch.

J. Gaberell, phot.



Staubschnee.

E. Gyger, phot.

ein prächtiger Wintertag anbrach. Kaum hatten wir unsere Ski an den Füßen, ging es auch schon dahin auf der Strasse nach Partnun. Bald hatten sich die Höhen ringsum entzündet, und überwältigt von dem Prachtsbild, das die Sonne dort oben geschaffen, stunden wir still. Es war wie eine Offenbarung, wie eine Verheissung von Bergfreude und Bergglück! Auf der bis nach Partnun hinein gebahnten Strasse kamen wir rasch vorwärts und genossen hier den ersten Blick auf den imposanten Sulzfluh-Gipfel. Fürwahr ein stolzer Berg! Um ihm mit Ski beizukommen, muss der ganze Nordostgrat umgangen werden und so zogen wir unsere Spur, immer taleinwärts, über den Partnunsee, gegen den westlichen Rand der «Gruben» zu. Talauswärts öffnete sich ein schöner Blick auf das Plessurgebirge, das vom schönsten Frühsonnenschein übergossen lag. Aeusserst mühsam gewannen wir nun an Höhe und waren oft genötigt, unsere Hölzer abzuschnallen und unter nicht geringen Anstrengungen, bis über die Hüften im Schnee steckend, die kurzen aber sehr steilen Wände zu überwinden. Es war ein Stück Arbeit, wie es saurer und anstrengender nicht auf jeder Tour zu leisten ist. Bei der Markierungstafel auf Punkt 2222 m verliessen wir die Grubenpassroute, gingen links um den Grat und erreichten in wenigen Minuten die prächtig gelegene Tili-sunahütte des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins, die inmitten eines idealen Skigeländes in 2211 m Höhe liegt. Die Hütte war offen; es mussten also auch Touristen in der Nähe sein. Und wirklich, kaum waren wir wieder eine halbe Stunde unterwegs, als auch schon eine Gruppe in sausender Fahrt vom Gipfel herab kam. Es waren Mitglieder des Alpinen Skiklub St. Gallen, die von Schruns im Montafon aus die Sulzfluh besucht hatten. Der Aufstieg von der Hütte zum Gipfel ist sehr leicht und führt ungefähr längs der Landesgrenze über ein meistens ziemlich sanft ansteigendes Plateau. Der ganze Weg ist aussichtsreich und bietet vor allem einen schönen Blick ins Montafon. Bald betraten wir die oberste, arg verwitterte Spitze und erstiegen sie in wenigen Minuten.

Eine Stunde lang rasteten wir auf dem Gipfel, die Aussicht war von faszinierender Grossartigkeit und Pracht. Vom Bodensee und den Appenzellerbergen bis zur Berninagruppe und vom Bündner-Oberland bis zur Oetztaler-Gruppe lag das schöne Alpenland vor uns ausgebreitet. Eine Gruppe löst die andere ab, eine Kette folgt der andern. Die Silvretta vom dreigezackten Fluchthorn bis zur massigen Pyramide

des Piz Linard, die lange Albulakette mit dem ernsten Piz Kesch, dann die Adula- und Medelsergruppe, dahinter waren deutlich einige Walliser Riesen zu erkennen. Die Berner-Oberländer und die Tödikette, die St. Galler-Oberländer und die Glärnischkette, Churfürsten, Alvier und Alpsteinkette, der Bodensee mit seinem Unterländer-Skiberg: Kajen, dann die Vorarlbergerhöhen bis zu den Allgäuer- und Bayerischen Alpen mit der Mädelegabel und der Zugspitze. Im äussersten Umkreis folgen die Oetztaleralpen, dann das Ortlermassiv und vor allem prächtig die Berninagruppe, deren Häupter vom Cambrena bis zum Monte Della Disgrazia sich alle deutlich vom blauen Himmel abheben.

Wir lagen still und verträumt da, in der warmen Winter-sonne, lange, lange...

Die Brust noch klopfend von der langen, reinen Gipfel-schau, bestiegen wir die hölzernen Rosse und nun drauf los mit hellem Jauchzer! Der Schnee blitzt und sprüht! Ski-Heil! Schon jagen die braven Sohlen dahin, zuerst ganz links und dann in nördlicher Richtung gegen die Tilisunahütte hin-unter. Die Abfahrt bis zur Hütte ist glänzend und hat nur den Nachteil jeder schönen Abfahrt, viel zu kurz zu sein. Bei der Hütte machten wir keinen Halt mehr, sondern stiegen gleich wieder zu Punkt 2222 auf, um unsere Ab-stiegsroute mit dem Grubenpassweg zu vereinigen. Für den Auf- wie den Abstieg durch den Felsenzirkus der Gruben wird man die Spur stets nach den jeweiligen Schnee-Verhältnissen anlegen müssen. Wir waren an den gleichen Stellen wie am Morgen genötigt, unsere Ski abzuschnallen. Alles ging gut und nun konnten wir sausen lassen, hinunter über den Partnunsee und zur Alp Partnun. Das Stück vom See zur Alp war heute nicht gerade von angenehmster Art. Hier hatte die Sonne in den letzten Tagen dem Schnee stark zu-gesetzt, sodass wir auf dem glasigen Hang mehr abrutschten als abfuhren. Auf Partnun schwenkten wir in die Strasse ein und selbsttätig glitten die Hölzer auf der Spur des schmalen Pfades dahin.

Eine Winterbesteigung der Sulzfluh kann vielleicht als anstrengend, doch bei normalen Verhältnissen als absolut unschwierig bezeichnet werden, und was die Aussicht und Grossartigkeit der nächsten Umgebung anbetrifft, sowie Wechsel der Szenerie während der Besteigung selber, ist die Sulzfluh manchem «grossen» Gipfel ebenbürtig.
